

Zeichnen zur Zeit

EINE SERIE IN MEHREREN FOLGEN.

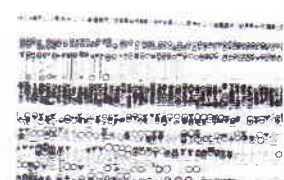
Teil IX vorgestellt von Reinhard Ermen



Daniel Göttin, Geb. 1959,
Schweiz, Basel



Barbara Hindahl, Geb. 1960,
Deutschland, Rheinhausen (Duisburg)



William Kentridge, Geb. 1955,
Südafrika, Johannesburg



Jürgen Klauke, Geb. 1943,
Deutschland, Cochem



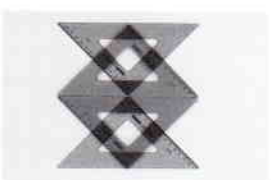
Stefan Löffelhardt, Geb. 1959,
Deutschland, Biberach an der Riß



rosalie, Geb. 1953,
Deutschland, Gemrigheim, † 2017



Ignacio Uriarte, Geb. 1972,
Deutschland, Krefeld



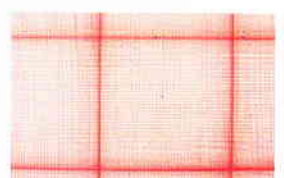
Hana Usui, Geb. 1974,
Japan, Tokyo



Martin Assig, Geb. 1959,
Deutschland, Schwelm



Jill Baroff, Geb. 1954,
USA, New Jersey



Hana Usui



Hana Usui, Wien 2015, Courtesy Galerie Dittmar, Berlin

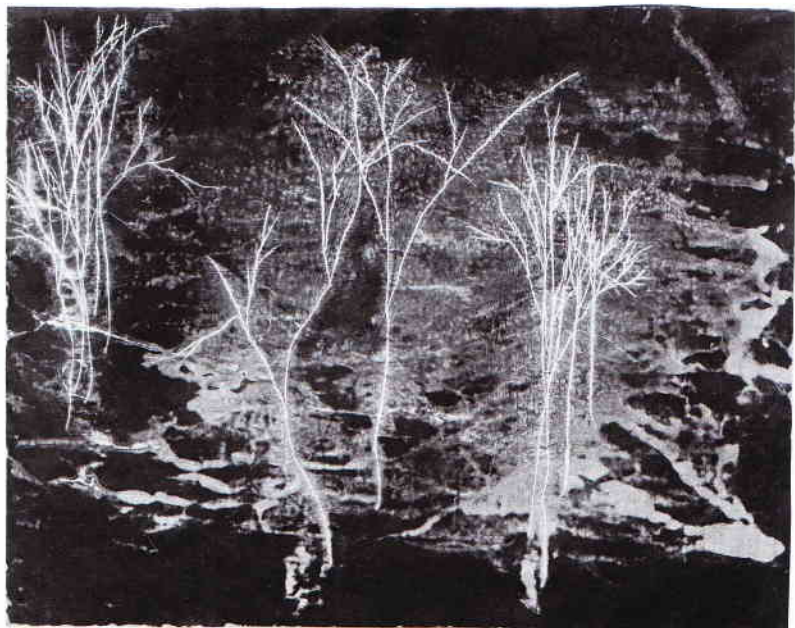
Manches wirkt wie in die Luft geworfen: Technisch und surreal zugleich. Anderes ist gezeichnet in einem konventionellen Sinne: Vertrocknete Blumen, Früchte oder Kürzel, zum Beispiel Linien, die sich selbst zu strangulieren scheinen. Manchmal schreibt Hana Usui auch nur: Zusammenballungen von Schrift ohne Nachricht, auseinanderfließende Sachverhalte, flüchtige Zeichen. Eine Kreisbewegung formuliert sich in immer neuen Variationen. Diese Linien liegen obenauf, sie scheinen zu schweben. Jedenfalls tut sich darunter ein schemenhaftes Feld auf, das unabhängig, eigensinnig aber unverzichtbar der Zeichnung einen Auftritt gewährt. Man könnte von Oben und Unten sprechen, es gibt einen Vorder- und Hintergrund und mit Blick auf die Musik ginge es um die Solostimme und ihre Begleitung. Vergleiche wie diese evozieren freilich eine Hierarchie, doch so sehr die Beschreibung einen Kern der Arbeit trifft, eine Rangfolge ist bei Usui weniger im Spiel, vielmehr praktiziert sie ein Angewiesensein von Linie und Raum, von Zeichnung und Projektionsfläche, das sie in zwei Wegen realisiert. Die Lineatur zuoberst liegt auf einem transparenten Papier, das die Künstlerin über einem malerisch anmutenden Fond ausbreitet. Sosehr die Linien dabei hervortreten, so deutlich tritt der Fond wie vernebelt zurück. Dem Verfahren und seinen Ergebnissen eignet etwas „Fotografisches“, es findet ein Spiel von Schärfe und Unschärfe statt. Dahinter steckt aber auch ein Materialkontrast, besser: Eine Materialbegegnung,

Die Linien, mal schwarz, mal weiß, paust Usui von einem entsprechend vorbereiteten Grund aus Ölfarbe ab. Dafür hat sie sich ein geeignetes Werkzeug erfunden. Die so gewonnene Zeichnung kommt seitenverkehrt vor, bzw. über den als Tuschemalerei erstellten Grund zu stehen. Beide Schichten reagieren miteinander, ein elementarer Dialog ist diesen Arbeiten eingeschrieben. Jedes dieser Blätter hat eine innerbildliche Geschichte, die im Moment zur Ruhe gekommen ist.

Michael Astroh spricht mit Blick auf den Gesteigungsprozess von den zwei „Teilbilder(n)“, er betont die relative Unabhängigkeit der beiden Ebenen, deren Geheimnis oder „Effekt“ in dem „minimalen Zwischenraum“ liege, die zwei Schichten werden nicht mutwillig an „die Rückwand der Rahmung gedrückt“, sondern sie hängen an der Wand sozusagen „hintereinander“. In der Tat, diese Offenheit macht einen Teil der Wirkung. Im Raum dazwischen baut sich das eigentliche Spannungsfeld auf, hier (im absoluten Nichts) kreuzen sich die zwei Wege. Trotz der offensichtlichen Gleichberechtigung der beiden „Teilbilder“ liegt der Fokus letztlich doch auf den Linien. Gemeint ist, wie gesagt, keine Rangfolge, sondern vielmehr die Offensichtlichkeit zweier Zugänge zu der einen Zeichnung. Ihre weißen Linien liegen im Übrigen direkt auf dem Untergrund. Die eigenwillig Praxis der Gewinnung, der Umweg über die farbige Fläche, aus der sie herausgepaust werden, hinterlässt Spuren; in gewisser Weise „entreißt“ Usui die Linie dem vorbereiteten Grund, – diese Rhetorik des indirekten Verfahrens prägt eine Verletzlichkeit, ja eine brüchige Existenzweise, die dem assoziativen Reichtum der Zeichnungen zuarbeitet. Die Konzentration auf Schwarz & Weiß gewährt der phantasievollen Betrachtung einen zusätzlichen Freiraum. Die Künstlerin selbst tritt hinter dem von ihr erdachten, selbstredend originären Verfahren zurück. Ihr gelingt das Kunststück, einer Individualisierung (warum nicht: Unverwechselbarkeit) durch Objektivierung.

Hana Usui hat schon während ihrer Schulzeit mit dem Studium der Kalligraphie begonnen. Lange Zeit war der „Weg des Schreibens“ bestimmend für ihre Kunst. Erst Ende der 90er Jahre setzte der „Prozess der Emanzipierung von der Kalligraphie ein“, so heißt es in einer offiziellen Biographie. Nach wie vor spielt diese Schule wohl eine beträchtliche Rolle in ihrer Kunst, jedenfalls glauben westliche Betrachter das zu spüren. Die genaue Erklärung muss jetzt nicht folgen. Eine Distanzierung ist immer auch die Hohlform dessen, wovon man sich abwendet! Der eben angesprochene „Emanzipierungsprozess“ dürfte für das indirekte Verfahren der Bildgewinnung mitverantwortlich sein, das ist eine Form der produktiven Abwendung. Das Ansieh der Zeichnung steht im Mittelpunkt, thematische Andeutungen sind möglich, zum Beispiel Gedanken zur Todesstrafe. Usui fühlt mit! Richtig gesetzt in diesem Sinne

Hana Usui, *Prypjat*, 2017, Öl und
Tusche auf Papier, 54 x 68 cm,
Courtesy: Galerie Dittmar, Berlin

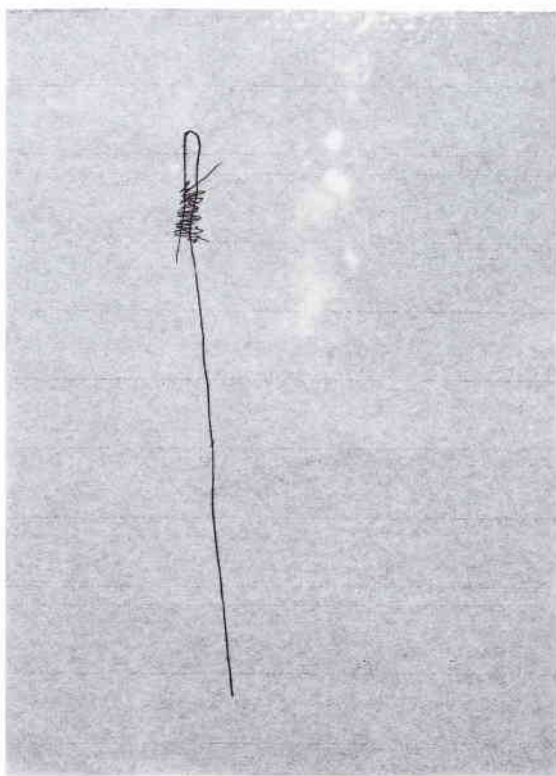


Installationsansicht, Hana Usui, *Schwarzer Regen*, Bildraum 01, Wien 2015, Foto: Matthias Aschauer,
Courtesy: Galerie Dittmar, Berlin





Hana Usui, *ohne Titel*, 2007, Öl und Tusche auf Papier, 34 x 24 cm, Courtesy: Galerie Dittmar, Berlin



Hana Usui, *Todesstrafe 1*, C. M., 15. September 2006, 2017, Öl und Tusche auf Papier, 33 x 24 cm, Courtesy: Galerie Dittmar, Berlin



Hana Usui, *Ein Quadratmeter*,
2017, Öl und Tusche auf Papier,
96 × 245 cm, Courtesy: Galerie
Dittmar, Berlin

erscheinen auch ihre Arbeiten zu Hiroshima und Nagasaki; mehr als 60 Jahre danach, angesichts der frisch blutenden Wunde von Fukushima wirken sie erstaunlich aktuell. „Schwarzer Regen“, der Titel nimmt Bezug auf den Roman von Masuji Ibuse, er erklärt wenig, die Linien fallen senkrecht vor dem grau-schwarz zusammengeballten Hintergrund herab. Im Rahmen einer Installation geraten die gerahmten Stücke in eine sprechende, chaotische Schiefelage. Wir wissen nichts, aber wir verstehen alles.

www.hana-usui.de

HANA USUI

Geb. 1974 in Tokyo, Japan, lebt und arbeitet in Wien und Bolzano (Bozen). Studium für zehn Jahre, bis 1999, der klassischen und der zeitgenössischen Kalligraphie. Parallel dazu von 1994 – 1998 Studium der Kunstgeschichte an der Waseda University Tokyo. 2002 Umzug nach Wien, zuvor schon endgültige Loslösung von der Kalligraphie. Von 2004 – 2010 Aufenthalt in Berlin. 2008/2009 Lehrauftrag am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin; 2012 Katalogbuch „Drawings on paper, 2006 – 2012“.

EINZELAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

1998 Kuso Galleria in Tokyo; 2005 und 2007 Galerie Oko, Berlin; 2008 Galerie Schwarzsche Villa Berlin und Stadtgalerie Bozen; 2009 Works on Paper, Manga Center of Japanese Art and Technology Krakau; 2014 Schwarzer Regen, Bildraum 01 Wien; Galerie Cora Hözl, Düsseldorf; 2013 und 2015 Galerie Dittmar, Berlin.

GRUPPENAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2005 Nationalmuseum Krakau, Abteilung für Japanische Kunst; 2009 Residenzgalerie Salzburg (Sensai – Die Reinheit der Form in der japanischen Kunst); 2010 Kupferstich-kabinett der Staatlichen Museen zu Berlin (Hans Hartung – Das Informel und die Folgen); 2010 Kupferstich-Kabinett Dresden (Japanische Kunst der Gegenwart auf Papier); 2013 Seoul Arts Center (Art and Calligraphy); 2014 Projektraum Verein 08 Wien (No more Fukushima); 2016 Kunsthaus Kaufbeuren (High & Slow) und Museo della città, Rimini (Profili del Mondo).